Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 29 (1939)

Heft: 45

Artikel: New Bern unsere Tochterstadt in USA [Fortsetzung]

Autor: Strahm, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649435

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Und so kam es, daß Jerry sich eher aus dem Tonfall und dem unmittelbaren Zusammenhang als sonst irgendwie daran gewöhnte, sich in Berbindung mit einer ganzen Reihe von Namen zu sehen, wie zum Beispiel: Hund, Abenteurer, Starker Freund, Singvögelchen, Namenlos, Liebling. Das waren einige wenige von den Namen, die Billa ihm gab. Harley wiederum redete ihn Jungteusel und Löwentöter an. Kurz, Mann und Frau wetteiserten, wer die meisten Namen für ihn ersinden konnte, ohne ihn je bei dem gleichen zu nennen. Und weniger aus den Lauten und Silben als aus dem zärklichen Klang ihrer Stimmen erkannte er bald, daß jeder Name, den sie nannten. auf ihn gemünzt war. In seinen eignen Gedanken war er nicht mehr Jerry, sondern einsach jeder besonders freundlich und zärklich ausgesprochene Laut.

Seine große Enttäuschung (wenn man das Wort Enttäuschung auf das unbewußte Gesühl, nicht das Erwartete erreicht zu haben, anwenden kann) war eine sprachliche Angelegenheit. Reiner an Bord, nicht einmal Harley und Villa, redeten Nalasus Sprache. Jerrys ganzer großer Wortschaß, seine ganze Fähigsteit, ihn anzuwenden — eine Fähigkeit, die ihm eine Sondersstellung als Wunder unter den Hunden gesichert hätte, weil er wirklich eine Sprache beherrschte, war auf der Ariel nußlos. Sie sprachen sie nicht, hatten überhaupt keine Ahnung von der Existenz dieser Whiss-Whussessehn, die Nalasu ihn gelehrt hatte, und die jetzt, nach Nalasus Tode, kein sebendes Wesen außer Jerry mehr kannte.

Fortsetzung folgt.

NEW BERN

unsere Tochterstadt in USA.

Von Dr. H. Strahm

III.

Die Gründung der Stadt Neu Bern im Jahre 1710

Zur Zeit der Gründung von Neu Bern war die ganze Küste Nordamerikas, vom spanischen Florida (das erst 1762 an England abgetreten wurde) englische Kronfolonie. Kanada und das Missississische waren französisch. Die Engländer suchten von der Küste aus immer tieser in das Hinterland zu dringen, das noch durchwegs von Indianern besiedelt war.

Unter diesen englischen Provinzen an der Oftküste von Nordamerika nahm Carolina eine besondere Stellung ein. Im Jahre 1663 hatte nämlich König Karl II., zum Dank für die Kestauration des Königtums und seine Wiedereinsehung auf den englischen Königsthron, einer Gesellschaft von adeligen Günstlingen das nach seinem Namen benannte Gebiet abgetreten. Carolina erhielt eine Art Versassung nach einem vom Philosophen John Locke zu diesem Zweck aufgesehten Feudalssten. Die mit dem Besitztum ausgestatteten Lords trugen den Titel Pfalzgraf und besahen das Kecht, Landgrafen, Barone, Kitter und Junker zu ernennen und sie im königlichen Heroldsamt als solche eintragen zu lassen.

Bei diesen Herren stand Christoph von Graffenried in hober Gunst. Sie ehrten ihn mit dem Titel eines Landgrasen von Carolina und Barons von Bernbery. Außerdem wurde er von ihnen zum Ritter des Purpurbandes mit der Medaille, einer Nachahmung des englischen "blauen Bandes" oder Hosenbandsordens erhoben. Dies stellte ihn im Rang an höchste Stelle im Parlament der Provinz, unmittelbar nach dem Gouverneur. Er besaß also echten amerikanischen Abel und legitime amerikanische Adelsprädikate. Mit Recht rühmt sich Neu Bern noch heute, als wahrscheinlich einzige amerikanische Stadt einen Stadtgründer und Stadtherrn von echt amerikanischem Abel besessen zu haben.

Es war ein großangelegtes Unternehmen, das Graffenried mit seiner Koloniegründung in Carolina plante. Bon den Lordsscigentümern hatte er ein Gebiet von 17,500 arpents oder acres (ca. 70 fm²) zu einer Summe von 175 Pfund Sterling und einem jährlichen Bodenzins von 6 Schilling für je 100 arpents oder acres an den Usern der Flüsse Neuse und Trent sowie am Weetock Kiver (White oak — weiße Ciche) fäuslich erworben. Uußerdem sicherte er sich 100,000 acres (ca. 400 fm²) südlich das von dis zum Clarendon Kiver zum selben Preise für 7 Jahre, wobei der Kauspreis vom 7. dis zum 12. Jahre hätte abbezahlt werden sollen.

Die hohe Berichtsbarkeit in diefem Gebiet follte den Lords

verbleiben, Streitfälle unter Kolonisten und Engländern sollten vor englischen Richtern, Streitfälle von Kolonisten unter sich hingegen von ihnen selbst oder durch von Graffenried beurteilt werden. Ferner wurde den Siedlern Religionsfreiheit zugessichert. Dies war keine so selbstverständliche Sache, zu einer Zeit, da man sast in allen Ländern die Andersgläubigen versolgte und beispielsweise Bern die Täuser noch als Berbrecher behandelte, sie ins Gefängnis warf oder aus dem Lande verjagte. In der zu gründenden Kolonie sollte ein Pfarrer aus der Heimat in deutscher Sprache predigen dürfen.

Außer dem bereits genannten geringen Bodenzins von 6 Schilling für 100 acres waren die Siedler von allen Steuern, Abgaben und Zinfen befreit. Die Lords-Besiger, oder auf ihren Besehl die Provinz, mußte den neuen Siedlern die nötigen Lebensmittel und Viehware liefern, die nach 2 bis 3 Jahren wieder zurückgegeben werden mußten.

Christoph von Graffenried erhielt außerdem das Recht eine Stadt mit Stadtrecht, Wochen- und Jahrmarkt zu gründen. Im Andenken an seine Baterstadt nannte er sie New Bern.

Da man in Amerika, so schreibt von Graffenried, nicht gerne eng beieinander wohne, damit man reinere Luft genießen tonne, befahl er die Stragen fehr breit und die Säufer mohl voneinander getrennt zu bauen. Jeder Familie ließ er für Haus, Scheune, Obst- und Gemüsegarten, Sühnerhof usw. 3 Jucharten Plat ausmessen. Der Stadtgrundriß war zum Teil durch die Lage zwischen den beiden Flüssen Neuse und Trent, zum Teil durch die günstige Verteidigungsmöglichkeit vorbestimmt. Es ergab sich so die Form eines Dreiecks, dessen eine, bewehrte Seite gegen ben Angreifer gerichtet mar, deffen beide anderen durch die Flugufer, resp. den diesen entlang laufenden Uferftraßen gebildet murden. Für die Straßeneinteilung mählte er die Rreuzesform. Eine Straße verband Neuse und Trent, die andere führte von der Landspige, an welcher Graffenrieds haus ftand, bis zur oberen Stadtgrenze. Am Schnittpunkt dieser beiden Hauptstraßen sollte die Kirche erbaut werden.

Das Land wurde vermessen und die Hauspläte durch Marfierungspfähle abgesteckt. Um die Handwerfer zur Ansiedlung in
der Stadt zu bewegen wurde ihnen Steuerermäßigung gemährt. Die neuen Stadtbürger hatten vom dritten Jahre an
für ihren Hausplat dem Stadtherrn einen Taler Jahreszins zu
zahlen, die Handwerfer dagegen waren für zehn Jahre zinsssei.
Bald war eine ansehnliche Zahl von Handwerfern beisammen.
Es gab da zwei Zimmerseute, zwei Schreiner, einen Schlosser,
einen Hufschmied, zwei Schubmacher, einen Schneider, einen

Müller, einen Waffenschmied, einen Metger, einen Leinenweber, einen Drechsler, einen Sattler, einen Glaser, einen Töpfer und Ziegser, einen Wafsermühlenbauer, einen Arzt und einen Chirurgen sowie einen Schulmeister. Es sehlte nur ein Pfarrer. Graffenried ließ einen aus Deutschland kommen. Bis er in der neuen Siedlung ankam, hielt der Baron selbst die Predigt. Er hatte die Erlaubnis vom Bischof von London, die Cheeinsegnungen und Taufen zu zelebrieren, während für die Konstirmation und die Austeilung des Abendmahles ein Pfarrer einsmal im Jahre aus Virginien herbeigeholt wurde.

Nachdem ein Teil der Häuser bereits aufgerichtet waren und auch das Haus von Graffenrieds wohl instand gesetzt worden war, mußte man der Stadt einen Namen geben. Dies gesichah in seierlicher Handlung. Indem man dem Flußnamen Neuws (heute Neuse) den Namen Bern beifügte, entstand der Name New Bern, wobei die erste Silbe im Doppelsinn sowohl an den Ort der Siedlung am Neuws-Flusse als auch an das neue Bern, im Gegensatzur alten Heimatstadt, erinnerte. So wurde die Stadt also Neu Bern getaust.

Anfänglich hiest man nur einmal im Monat einen Markttag und nur einmal im Jahre einen Jahrmarkt ab. Bald kauften auch andere Pflanzer in der Stadt einen Bauplat, nicht so sehr um dort Wohnung zu nehmen, als vielmehr wegen der Sicherheit des Ortes, da es der einzige feste Plat des Landes war. Nirgendswo sonst in der Provinz gab es einen sichereren Ort, wo Lebensmittel, Kriegsvorrat und Wassen ausbewahrt werden konnten. Wenn die Indianer nicht so friedsertige Leute gewesen wären, dann hätten sie die Kosonie vollkommen ausrotten können, und wenn der Herrgott nicht über den Pflanzern gewacht hätte, wäre von ihnen nicht eine einzige Seele übrig geblieben, schreibt von Graffenried.

So war aus dem unscheinbaren Indianerdorf Chatouka, das früher an der Stelle der nunmehr gegründeten Stadt ge-

ftanden batte, Neu Bern getreten.

Um die Stadt und die ganze Kolonie noch beffer gegen eventuelle Ueberfälle der Indianer zu sichern, ließ von Graffenried flußaufwärts, am Zusammenfluß von Wellcreef und Trent Kiver, eine Schanze mit einem Fort, das er Wellsort benannte, erbauen. Zur Festigung der inneren Ordnung erließ er mehrere Gesetz und Berordnungen, sowohl das Zivile wie das Wilitärische betreffend. Damit schien alles recht aussichtsreich geordnet zu sein. Nur das eine, das wichtigste sehlte der neuen Staatsgründung: das Geld.

Wie bereits erwähnt, hatte er mit den Lord-Besigern von Carolina vertraglich vereinbart, daß sie oder durch ihren Besehl ihre Vertreter in Carolina, den Siedlern Lebensmittel und Vieh liesern sollten. Die Siedler hätten es nach drei Jahren wieder zurückerstatten sollen. Baron von Graffenried seinerseits schloß mit seinen Leuten einen Vertrag ab, nach welchem er ihnen Lebensmittel für das erste Jahr, eine Ruh und zwei Schweine und überdies noch einiges Wertzeug ausliesern sollte, die sie wiederum innert drei Jahren zurückzugeben hätten.

Bereits in London, noch vor der Ausfahrt der Siedler, hatten sich die ersten Schwierigkeiten eingestellt. Es hatten sich viel mehr Auswanderungslustige eingestellt als man vorgesehen hatte. Außer den Schweizern waren es vor allem eine große Zahl Pfälzer, die ihre Heimat verlassen hatten, um eine bessere Zutunst in der neuen Welt zu sinden. Da schon war das Geld rar geworden. Noch schwieriger wurde es in Carolina mit der Bersorgung der Leute. Niemand wollte vorerst den Leuten, wie dies vertraglich vorgesehen war, die nötigen Vorräte aussiesern. Diese mußte von Graffenried auf eigene Rechnung aus Bennssylvanien und Virginien kommen lassen. Getreide, Salz, Butter, Schweinesseich, verschledene Sorten Gemüse mußte er selbst für gutes Geld zusammenkausen. Doch reichte sein Kredit, dessen er sich in Carolina erfreute, aus, um das Notwendigste für seine Leute zu beschaffen.

Auch von Bern aus hätte er unterstützt werden sollen. Wie erinnerlich, hatte er mit einer Gesellschaft von Bernern, der

Aftiengesellschaft Ritter & Cie., einen Vertrag abgeschlossen, der ihm ihre finanzielle Unterstützung zusicherte. Das Kapital, das angeblich 7200 Pfund Sterling betrug, follte zum Unkauf von Land, zur Unterstützung der Rolonie, zur Förderung des Handels und zum Betriebe von Bergwerken dienen. Nachdem fich jedoch einige der Herren Aftionäre für ihre Mühe zum Voraus mit einem Unteil am Uftienkapital hatten bezahlt machen laffen, glaubten fie ihre größte Schuldigkeit getan zu haben und auf den reichlichen, in Aussicht gestellten Gewinn mit Ruhe warten zu können. Jedenfalls scheinen sie sich nicht weiter mit Unter= ftütungen Graffenrieds abgemüht zu haben, trot der mehrfaden Berichte, Abrechnungen und Bitten, die er ihnen vorbrachte. Seine Bechsel tamen protestiert zurück. Scheinbar mar meder Geld noch Vertrauen vorhanden. Trot der vertraglichen Verpflichtungen ließen die Herren Aktionäre Graffenried einfach im Stich. Einige traten aus der Gesellschaft aus. "Es wäre beffer gewesen für mich, wenn ich mich für ein so wichtiges Unternehmen mit verftändigen und geschäftstundigen Leuten in England verbunden hätte", "qu'elle ne ce seroit peutetre pas laisser epouvanter si viste de mes Contretems, come ces messieurs", schreibt von Graffenried mit einiger Bitterfeit.

Begreiflich, daß unter so schwierigen Umständen, bei all den Widerwärtigkeiten und der geringen Unterstützung, sein anfänglich guter Kredit bald erschüttert wurde. Streitigkeiten unter den Siedlern felbft, Bandenfriege unter ehrgeizigen Abenteurern, Uneinigkeiten unter den Führern der Proving felbst und daraus fliegender Ungehorfam brachte ihn mit der Zeit in eine geradezu hoffnungslose Lage. Es mußte sich ja rächen, daß seine Siedler zum Teil aus Abenteurern, zum Teil aber auch aus "überlästigen Untertanen", die man aus der Heimat fortschaffen wollte, rekrutiert waren. Wie die meisten unter ihnen bereits in der Heimat gegen ihre Rechtmäßige Obrigfeit ungehorsam gewesen waren, so waren sie es auch gegenüber ihrem neuen Landesherrn in Carolina. "Item wahren fie Gottloof Bold, dann Sie Erger lebten als die Henden, und so ich gewüßt, was diese Leüth wären, Berner so wohl als die Pfälker, hätte mich Ihr wohl nicht angenommen", so berichtet Graffenried. Besonders unter den Pfälzern gab es recht Ungeratene, "darunter Etlich verloffene Schweiger under Pfälger Nahmen, erfund ich fie meistends Gottloose, auffrührische Leuth. darunter Mörder, Dieben, Chebrecher, Flucher und Lefterer. Bas immer ich für Sorg und Mühi anwandte fie in gebühr zu halten, es hulffen noch frefftige Vermahnung, noch Treuwung. noch Straffen. Was ich mit ihnen außgestanden, das weiß Gott." Aber auch gewiffe Berner scheinen ben Pfälzern in nichts nachgestanden zu haben. Ueber fie schreibt Graffenried: "Unter ben Berneren wahren zwen Haußhaltungen, welche wohl die excrement defi ganzen Berngebiets im Gottloofen Gefind, (ergeres) hab ich nie gefehen, noch erfahren, und da die Frommen fturben, blieben diese als das Unfraut über, so nicht bald verdirbt." Wegen der finanziellen Verpflichtungen, die er für seine Kolonisten in auten Treuen eingegangen war, mußte von Graffenried das Land wieder verlassen, da er sonst als Betrüger hätte verklagt werden fönnen. Er hatte perfönlich und auf seinen guten Namen für die Rolonisten gebürgt, in der Hoffnung, wie dies auch vertraglich vorgesehen war, nach drei Jahren alles wieder zurückerstatten zu können. Da ihm jedoch jegliche Unterstützung, fowohl die gutwillige durch feine Kolonisten, als auch die pertrauensvolle durch feine vertraglich verpflichteten Geldgeber, ausblieb, mußte er fein Unternehmen als gescheitert ansehen. "Das schöne und gute Land durte mich mehr zu verlassen als so ein böffes Bold. Doch mahren etlich wenig fromme Leuth. Die fich wohl gehalten, mir Lieb mahren, denen muniche, daß es ihnen wohl gebe; der H. bekehr die übrigen.

Ueber von Graffenrieds Erlebnisse mit den Indianern und über die schweren Brüfungen, welche die junge Kosonie in den Indianerkriegen durchmachen mußte, soll das nächste Mal berichtet werden.